

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Was dem einen sein Darlan, ist dem andern sein de Gaulle

(Wilhelm Schulz)



„Nun beruhige dich, Gaulteche, daB dich Onkel Roosevelt nicht mit Nordafrika spielen läßt, du bekommst dafür Madagaskar!“

Tanto vale per l'uno Darlan quanto per l'altro de Gaulle: "Non inquietarti, Gaulluccio, se zio Roosevelt non ti lascia giocare coll' Africa del nord; in compenso tu ricevi l' isola di Madagaskar!..



## DIE BLAMAGE

VON WALTER FOITZICK

Der Mensch ist nicht nur ein gewöhnlicher Mensch, er muß auch ein Stammkunde sein. Ich habe mich bisher für einen ehrenwerten Stammkunden gehalten trotz vieler menschlicher Schwächen, die ich besitze, ja sogar für einen von reinstem Wasser oder echtem Schrot und Korn. Zum Stammkunden gehört die Mangelware, wie das Huhn im Topf zum König Heinrich. Ohne Mangelware kein Stammkunde, da liegt der Hund begraben. Als die Vorlesung im Weltatpläne die Mangelware schuf, kam ihr auch sofort die vorzügliche Idee vom Stammkunden, eine großartige Idee!

Ich bin also Stammkunde in dem Laden, und ich kaufte die Ware dort schon, als sie vorne noch keinen Mangel hatte. Ich wandte mich daher an den Herrn des Ladens, und der schrieb mir, ich solle königlich belohnt werden, wenigstens dem Sinne nach.

Eines Tages begab ich mich in den Laden, die Brust geschwellt mit der Sicherheit, wie sie nur ein Stammkunde haben kann, erfüllt von reinem Gewissen, wie ich es selten in meinem Leben habe. Da stand auch das Fräulein, welches mich schon seit Jahren bedient hatte. Freundlich und immer sechlich, sehr sechlich.

O ich war die Leutseligkeit selber, ich war sozusagen wie ein Filmstar in seiner Lieblingsrolle als Stammkunde, wie ich ihn mir denke. Ich sagte: „So Fräulein, da bin ich, ich komme wegen meiner Sachen.“ „Was für Sachen“, fragte das Fräulein, und dann

## SCHADENFREUDE

Pointen oder Späßen hab' ich für's Leben gern. Man kann sie nicht erlernen, sie müßten ohne Schmeißen spontan geboren wern.

Es ist nicht auszupredigen, wie mich's zufrieden macht, wenn sie sich dann erfinden, den krummen Hund zu stechen, dem ich sie zugebacht.

Ott merkt der Dummuloore gar nicht, um was es geht. Des freut sich Der Autor, und mit ihm lacht im Chore, wer sonst sich drauf verzieht.

Ratatöör

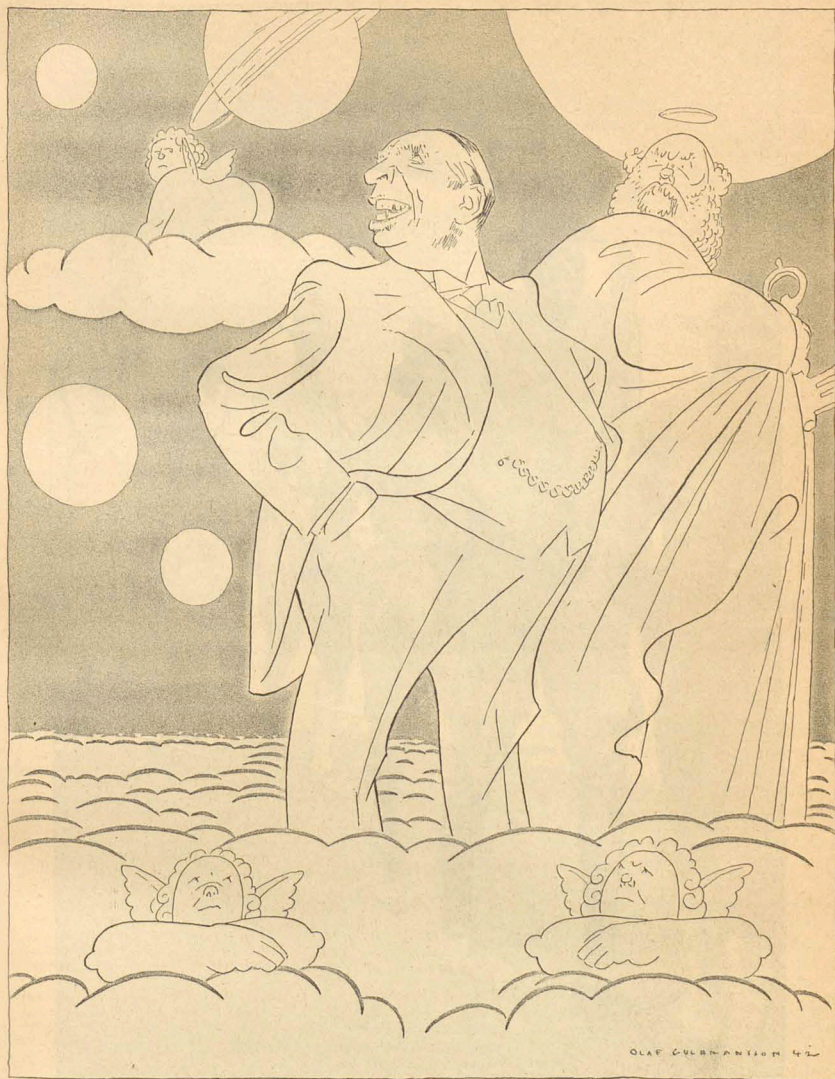
fragte sie noch: „Für wen?“ Wenn ich auch nicht erwartet hatte, daß das durchaus korrekte Fräulein gleich an meine Stammkundenbrust geflogen wäre, so war ich doch etwas enttäuscht. Ich gab mich zu erkennen. Doch da geschah etwas Schreckliches. „Ach so“, sagte das Fräulein, „Jawohl die Sachen liegen für Sie bereit, aber Stammkunde sind Sie nie gewesen.“ Nochmal: „Stammkunde sind Sie nie gewesen.“ Grausige Wortel! Noch scherzte ich, versuchte zu scherzen, ich versuchte ihrem Gedächtnis nachzuhelfen, ich zeigte mich von vorne und im Profil. „Nein“, sagte das Fräulein, „ich kenne Sie nicht.“ Ich stammelte von zwanzig Jahren, die ich hier hereinkomme. Das Fräulein schüttelte nur immer wieder den Kopf und sagte: „Nein ich kenne Sie nicht, aber hier sind Ihre Sachen.“

Ich weiß, jetzt hätte es meine Ehre erfordert, daß ich die Mangelware von mir stieß. Ach, ich bin auch nur ein schwacher Mensch und ein entthronter Stammkunde, ich stieß nicht. Ich nahm die Mangelware und schlich von hinten und weinete sozusagen bitterlich.

Ich möchte hoffen, daß mir dereinst Gerechtigkeit widerfahre. Dann müßte mir das Fräulein im jenseitigen Laden zubelohnen: „Ja, ich erkenne dich jetzt, du bist mein alter Stammkunde, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Und dazu müßten die Posanen schmettern und alle himmlischen Ladenkassen klingeln.

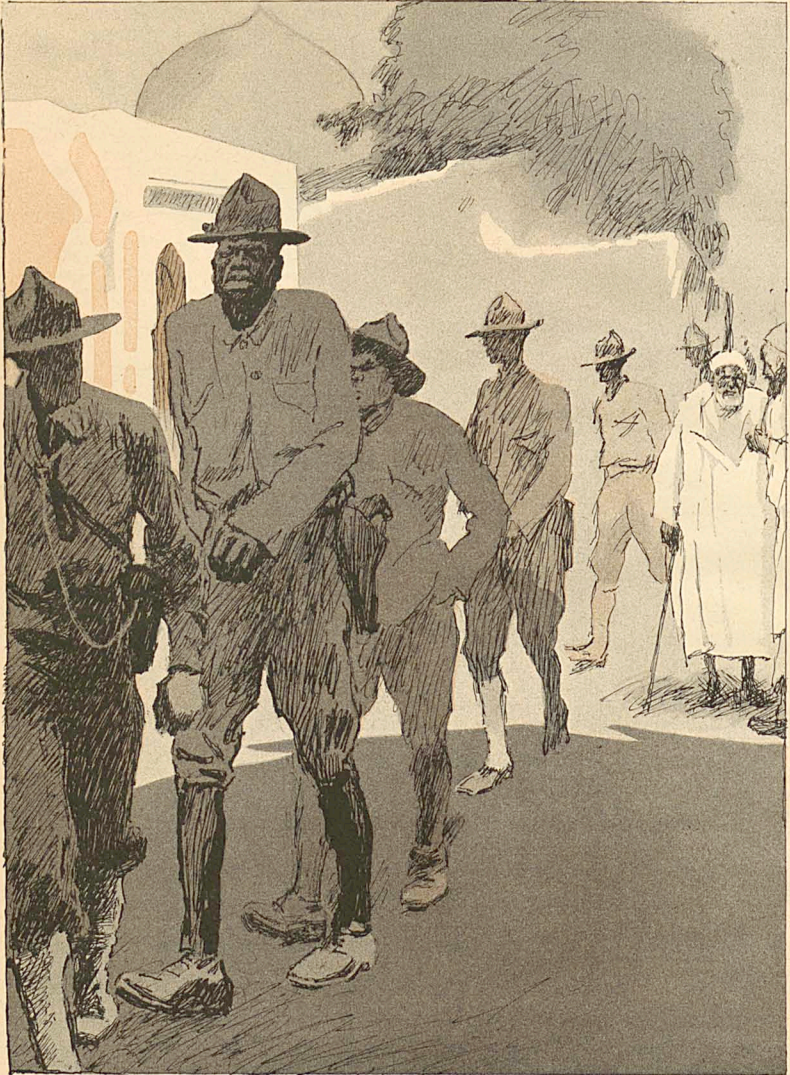
## Der Yankee im Himmel

(O. Gulbransson)



„Sechs Tage hat Euer Chef zur Erschaffung der Welt gebraucht. Lächerlich!  
Das hätte unser Produktionsminister leicht in ein bis zwei Tagen geschafft!“

**Il Yankee in cielo:** “Di sei giorni abbisognava il Vostro principale per creare il mondo.  
Cosa ridicola! Il nostro Ministro delle produzioni l'avrebbe creato facilmente in uno, due giorni!..”



„Eine merkwürdige Art spazieren zu gehen haben diese amerikanischen Soldaten!“  
„Das sind die Freiwilligen aus Sing-Sing, die sind das so gewöhnt!“

**Forza d'abitudine:** „Questi soldati americani hanno un modo curioso d'andare a spasso!..“  
„Sono i volontari di Sing-Sing che hanno quest'abitudine!..“

# DIENSTLICHER BESUCH

VON SCHLEHDORN

Du, lieber Leser, bist mit der Vollendung der Geburt für das BGB, „der Mensch“, für den Pfarrer „die unsterbliche Seele“ und für Regierungsrat Krause „das Publikum“. Also Masculinum, Femininum und Neutrum zugleich. Mit den Jahren gibt sich das. Und es bleiben als Neutra Pensionsinhaberinnen und Statistiker übrig. Und für Regierungsrat Krause: das Publikum. Die Anderen teilen sich in die beiden ewig feindlichen Armeen, verfolgen sich, verwenden sich, besiegen sich, nehmen sich gefangen, lassen sich frei, verfolgen sich usw. ad infinitum.

\*

Es war ein früher Frühlingstag, wo der Himmel hellblau und weiß ist wie Porzellan, und wo man die Fenster halbtofen läßt und daran glaubt, daß etwas ganz Neues passieren könnte. Es war richtig Mousseux in der Luft. Im Hof der Behörde saß ein kleiner Vogel auf noch kahlem Ast und probierte, wie laut er singen könnte.

Da klopfte es bei Regierungsrat Julius, „Vorherige Anmeldung in Zimmer 176a“, steht er beim Abteilungsleiter. Später kommt dann das Vorzimmer. Und zuletzt hat man einen ständigen Sekretär, der ständig bedauert, daß man gerade heute so überläßt sei.

Nach dem Klopfen fragten sich zwei Augen herein. Das rechtsechtende Publikum trug einen kleinen Hut (so zwischen Tattersalt und Teestunde) mit einem festanliegenden Schleier, der die pikante Linie des kleinen Gesichts fein herausarbeitete. Hinter diesem seidenden Gitter der Koketterie leuchteten die dunkelsten Augen und lächelten die weißesten Zähne. Sie wäre die Frau des Facharztes Dr. Schneider, sagte sie, und möchte um eine kleine Auskunft bitten. „Sind Sie auch zuständig?“ — Mein Mann sagt, das müßte ich fragen, um nicht unnötig aufzuhalten.“

## Panisches Spiel

Aus einsam Unfaßbarem taucht  
das spiegeln schwanke

Du und Ich  
und sinkt einander schauernd zu.  
Und dachtest du

Entzücken nur, es überhaucht  
dein Lächeln sich,  
jäh fremd betört  
und grell.

Welch brennend wilder Schwell  
bebt, aufgestört  
von sternher  
nahendem Orkan?

Schon zuckt die Brandung über dich;  
in deine letzte Gegewehr  
schlägt ungeheuerlich  
die Pranke

Pan.

HANS LEIP

„Ja“, erwiderte er mit Überzeugung und ohne Zögern. Denn für das, was bisher an dem Sachverhalt klar war: eine schöne fragende Frau, eine Dame, die Beistand braucht, ist jeder Mann zuständig, „Selbstverständlich“, sagte er. Sie sah ihn dankbar an.

Es waren Augen voll überlegener Hilfslosigkeit, mit jenem Vertrauen, das sich dir ganz in die Hand gibt, wenn auch in zwei Meter Abstand. Und es war das Lächeln, das gar nicht sachlich sein will, und mit dem man ganze Behörden verwickeln könnte.

Lächeln und Rauchen verboten! würde Regierungsrat Krause anschlagen lassen, dem beides nicht bekam.

„Darf man eine Zigarette rauchen?“ fragte sie, strich den Schleier hoch, bediente sich aus dem kleinen goldenen Etui, ließ sich Feuer geben und begann ihren Fall vorzutragen mit leise fragendem Heben der Stimme, bei jedem juristischen Ausdruck — sagt man so?

„Es handelt sich um meine Schwester in Brasilien und ihr Indigenat, — sagt man so?“ „Brasilien, ach daher.“

„Nein, wir sind aus Perleberg. Aber ursprünglich Refugies.“

Ach, daher. Richtig, erinnerte sich Julius, Fragend hat sie schon vor sechs Generationen gemalt, hängt im Louvre, im Raum der Watteaus, rechts am Fenster.

Dann sprachen sie den Fall durch, eingehend. Nicht ohne auf Brasilien selbst zu kommen, wo sie beide noch nicht gewesen waren. Und auf Taormina, Paris und Stockholm, die gar nicht in Brasilien liegen. Er erklärte ihr alles und ließ sich alles von dem schönen Echo ihrer Stimme wiederholen. Ach ja, Brasilien.

„Also, gnädige Frau, da bedarf es eines schriftlichen Antrags.“

Er stellte sich ihre Schrift vor; bei einer so kleinen Hand natürlich Balken von Buchstaben, die Tinte natürlich violett.

„Schriftlich, — ach, ich drücke mich sicher falsch aus. Medizinisch ist schon schwer, aber juristisch, wo man gar nicht ahnt, was einem fehlt... Kann ich nicht selbst kommen? Ich erreiche es dann eher...“

Beamtenbestechung, ging ihm durch den Sinn. Und er wurde mißtrauisch gegen sich selbst. Die Menschen denken bei Bestechung immer an Geld — was hat erst das ungemünzte Gold des weiblichen Lächelns angerichtet, das in einem Augenblick verschneit, gewechselt, für wertlos erklärt, eingeschmolzen und schöner wieder verschneit wird. Und schon rollte in seinem Gewissen eine Lawine heran: seine Befassung mit Staatsangehörigkeitssachen war Eingriff in ein fremdes Referat, obendrein in das von Regierungsrat Krause. Also Zuständigkeitsüberschreitung, beinahe Amtsannahmung.

Die Lawine begann unter ihrem Lächeln zu schmelzen, der Fall war ja eine Frage wert. Die Behörden sind Diener des Publikums, — ja, auch wenn es reizend ist. Aber was sollte er mit der Frau des Facharztes Dr. Schneider; ob sie wohl Désirée hieß oder Aimé? —

Regierungsrat Julius stand auf und schloß das Fenster. Dabei sagte er ein wenig zu kurz: „Mündlicher Antrag ist unzulässig.“

Sie lächelte wie die Dame des Hauses, wenn Jemand bei Tisch etwas umwirft, was keine Flecke macht.

„Außerdem bin ich für den Fall unzuständig“, suchte er sich zu entschuldigen.

„Um so freundlicher, daß Sie mich aufklärten —

oder war das auch unzulässig?“ Sie hatte offenbar Freude an dem Wort, das klingt, wie eine Schwänke, die zufüllt und die mit Stachelndraht umwickelt ist.

„Ich melde Sie jetzt telefonisch bei Herrn Regierungsrat Krause an.“ Dar stellte anheim, die Erschlossene in sein Dienstzimmer zu verweisen. Sie zog den Schleier über sein Kinn, drehte unten daran, öffnete ein paar mal das Müslihen, ihres gegen den Schleier (der die pikante Linie ihres Gesichts fein hervortreten ließ): „also jetzt Regierungsrat Krause“, ließ sich die kleine, dunkle Hand küssen, dankte, lächelte und ging.

„Jetzt Regierungsrat Krause.“ Dies „jetzt!“ machte aus einem Erlebnis eine Vorbereitung, und aus Julius einen von vielen Reglergräten gleicher Art und Güte. Naja, was sonst? Aber Krause, würde der diesen Besuch würdigen? Wenn Krause statt Adam im Paradies gewesen wäre, der hätte den Apfel als Asservat zu den „Ermittlungsakten gegen Schlang“ an die Kriminalpolizei gegeben, wo er ungegessen vertrocknet wäre. —

Regierungsrat Krause stellte später fest, die Erschlossene habe sich wohlinformiert erwiesen, ihr Ehemann sei ein geachteter Facharzt. Er, Krause, habe den Antrag gleich zu Protokoll genommen, damit die Erschlossene nicht zu schreiben brauchte. Und, fügte er zu Julius' maßlosem Erstaunen hinzu, das Parfum, das sie zu gut geklappert, sei beim Publikum nicht immer so zugeteilt.

Inzwischen sagte die reizende Frau zu ihrer Freundin, die solange draußen hatte warten dürfen: „Sag mal, müssen Männer im Dienst eigentlich stets dümmen tun, als sie in Wirklichkeit sind?“

„Laß gut sein, Frauen, die flirten, tun das auch.“ „Aber ich war ganz sachlich und habe gefragt, ob sie zuständig wären, und habe keinen aufgehalten.“ —

Ja, so ist das Publikum.

## Traumland

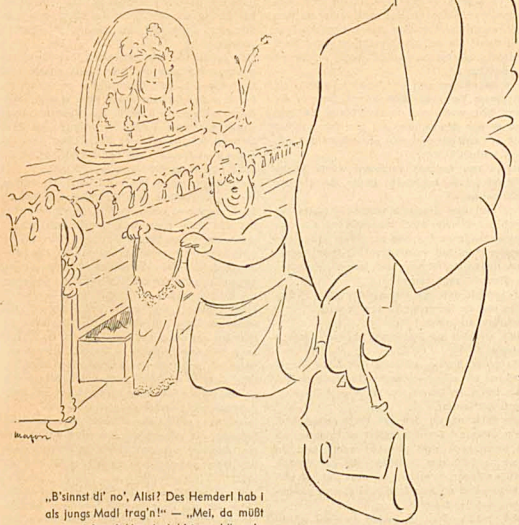
Ich denk mir irgendwo ein Land,  
dort lieg ich unter einem Baum;  
aus meinem Munde wächst ein Band  
und darauf steht ein schöner Traum.

Das Ganze aber ist gemalt  
vor vielen hundert Jahren schon;  
ich bin nicht jung und bin nicht alt  
und bin mein Vater und mein Sohn.

Der Himmel wölbt sich über mir,  
ich bin nicht traurig und nicht froh,  
doch manchmal sehn' ich mich nach dir  
fort aus dem Lande Irgendwo.

Dann will ich wieder arm und klein  
und ob es noch so schmerzlich ist,  
hier, wo ich bin, auch wirklich sein,  
weil du ja dann doch bei mir bist.

PETER SCHER



„B'sinnst di' no', Alisi? Des Hemderl hab i als jungs Madl trag'n! — „Mei, da müßt i mit viel Hemderl b'sinna könnn!“

“Ti rammenti, Luigi, della camicciola che portavo da ragazza! — “Eh Dio, di quante camicciule dovrei rammentarmeli!..

## DAS SCHAUKELPFERD

VON ERNST HEYDA

Weiß der Kuckuck, wer mir am Dienstag abend jenes mottenzerfressene, dämliche, dreibeinige Schaukelpferd vor die Vorplatztür gestellt hat... Jedenfalls stand es da. Ich merkte es, als ich vor dem Aufschließen darüberstolperte und mit dem Nasenbein auf die Türklinke schlug. Ich packte das Bliest und brachte es mühsam ins Zimmer.

Zum Glück schlief Adele schon. Ja, da stand also das Bliest. Kinder hatten wir keine. Was machte ich bloß? Jedenfalls war ich es erst einmal um und schliefte es unter das Sofa. Dann ging ich schlafen.

Am Morgen, nach dem Frühstück — ich war gerade dabei, nachzusehen, welche Temperatur draußen war, brachte Adele das Schaukelpferd angeschleppt. Sie sah mich fragend an. Ich erschrak und murmelte etwas von einer später einmal beabsichtigten Weihnachtsüberraschung. Adele grinte und meinte, ich hätte es wohl beim Preisschießen gewonnen. Schließlich erklärte ich es ihr. Ob sie es allerdings glaubte, weiß ich heute noch nicht.

Dann überlegte ich. Drei Beine hatte das Bliest,

keinen Schwanz, eines von den dicken Glasaugen hing zwanzig Zentimeter an einem Draht aus der Augenhöhle herab, — ein tierischer Anblick. „Ich werde es reparieren!“ sagte ich mutig, „dann können wir es gelegentlich verschenken — irgendwohin, wo Kinder sind...“

Ich zog mich an und ging in die Stadt. Um Material zu holen, Leim, Farbe, ein Stück Fell, Draht, weiches Schnitzholz und eine ganze Menge anderer Dinge, die man eben nur zur Wiederherstellung eines versehrten Schaukelpferdes brauchen kann.

Um neun Uhr abends kam ich nach Hause. Ich gebe unumwunden zu, daß ich einige Stunden eher hätte da sein können. Ich schlich mich mit den Paketen vorsichtig hoch, mein, diesmal stand kein Schaukelpferd vor der Tür.

So wütend hatte mich allerdings Adele noch nie empfangen. „Jetzt kommst du“, tobte sie, „für vier Uhr hatte ich das Ding schon dem Herrn versprochen, der in der Zeitung stand...“ „Ding... Herr... Zeitung...!“ stammelte ich verwirrt.

Es war so: In der Zeitung stand eine Anzeige, es habe jemand einen elektrischen Kocher über, er suche dagegen ein Schaukelpferd zu tauschen. Adele schlüchzte.

Ich wußte, ein elektrischer Kocher war ihr Traum. Ich wurde geführt. „Mein liebes Mädchen“, sagte ich und streichelte sie, „verlasse dich ganz auf mich, du bekommst deinen Kocher!“

Ich raste zum Telefon, wählte die Nummer aus der Zeitungsanzeige, erwachte endlich den Kocherhahn. Also, hier sei das Schaukelpferd, was? Nein, nicht persönlich natürlich. Wegen dem Kocher, jawohl...

Wir verabredeten, ich solle am nächsten Morgen das Schaukelpferd hinbringen. Adresse da und da. Adele band mir eine Schürze um, und ich begann die Reparatur. Adele ging schlafen. Als sie mir um ein Uhr heißen Kaffee und eine Stulle brachte, hatte ich mit Leim, Draht und Nägeln das Glasauge wundervoll verstaubt. Jedenfalls machte das Tier längst nicht mehr einen so erbärmlichen Eindruck. Um drei Uhr hatte ich einen Schwanz gebaut, zwei Stunden später aus einem maskierten Besenstiel ein viertes Pferdabein.

Um sieben Uhr, als Adele aufstand, wusch ich schon den Leim und die Farbe aus dem Teppich. Jedenfalls war alles in tadelloser Verfassung. Um dreiviertel zehn brachte ich einen wundervollen Kocher an — Adele strahlte...

Wir schlossen ihn gleich an. Fünf Minuten später waren alle Hausbewohner oben, weil nirgends mehr ein Licht brannte. Die Sicherungen waren zum Teufel, eine mehrwändige glühende Drahtspirale war plötzlich aus dem Kocher und in die Gardinen gesprungen. Ich setzte meinen Luftschutzstahlhelm auf und begann zu löschen. Vorsichtshalber löschte ich gleich in den anderen Stuben mit. Bis an die Knöchel stand ich im Wasser, es erfrischte herrlich.

Dann rief ich den Mann zum Kocherhahn an. Ich hatte kaum etwas gesagt, da fing er schon an. Ob ich vielleicht einen Besenstiel als Pferdebein bezeichnen könne? Und alle fünf Minuten hänge dem Bliest das Glasauge bis auf die Erde. Nachdem wir beide sechzehn Minuten lang gegenseitig geschimpft hatten, hängte ich ein.

Ich ging zur Zeitung und ließ eine Anzeige los: „Tausche elektrischer Kocher gegen Schreibmaschine...“

Es kam tatsächlich einer. Er brachte am Nachmittag eine Maschine an und nahm den Kocher mit. Die Spiralfeder hatte ich wieder eingebaut.

Zwei Stunden später hatte ich die Maschine schon wieder gegen eine Stunduhr vertauscht. Es war herrlich. Ich tauschte acht Tage lang alles gegen alles. Adele und ich waren wie im Rausch. So oft wir eine Zeitung aufschlugen, fanden wir einen Artikel, den wir brauchen konnten. Ich tauschte mein Fahrrad gegen eine Luftbüchse, einen alten linken Lederhandschuh gegen eine Marmorplatte, Adele bekam für ihr Pelzbock eine Taschenlampe.

Am neunten Tage tauschte ich die Stunduhr gegen ein Schaukelpferd. Ich wußte es gleich, es war mein Schaukelpferd...

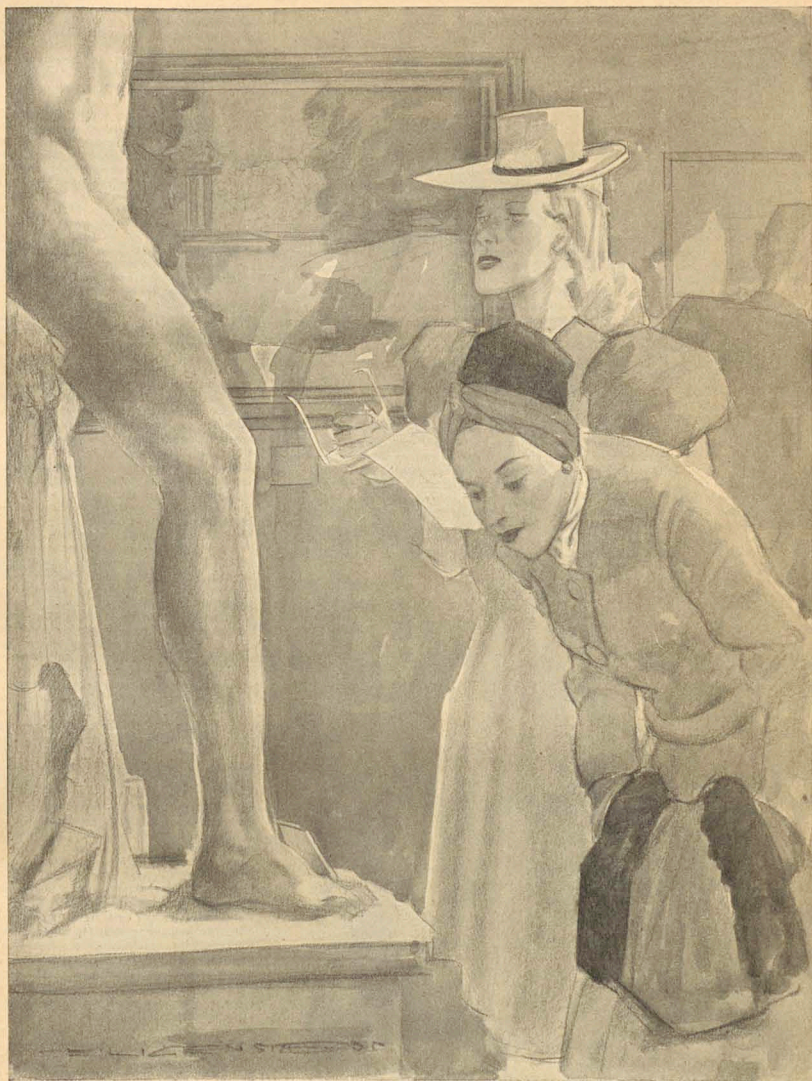
Es hatte jetzt ein schwarzes und ein hellblaues Glasauge, einen wundervollen Schwanz — aus Adeles Pelzbock und ein herrliches, künstlich geschnitztes viertes Bein.

Unser Schaukelpferd. Wir standen lange davor, dann holte ich ein Beil und hieb das neue Bein ab. Mit einem Stemmeisen entfernte ich das hellblaue Glasauge und Adeles Pelzbock hing ich wieder in den Kleider-schrank.

In der Nacht packte ich das Schaukelpferd und schleppte es hinter den unteren Vorplatz, vor die Türe unseres Hauswirts.

Als der Mann nach Hause kam, hörte ich ihn flüchtlich rufen. Er war mit der Nase auf die Türklinke aufgeschlagen.

Am nächsten Nachmittag stand in der Zeitung: „Tausche Schaukelpferd gegen elektrischen Kocher...“



„Den hab ich auch schon gezeichnet, das ist der mit der Blinddarmnarbe!“

Consorti di maestranza: „L' ho già disegnato anch' lo costui; è quegli dalla cicatrice d' appendicite!„

# BEGEGNUNG MIT ARTEMIS

VON A. WISBECK

Brigitte habe ich in jener Nacht zum letztmalig gesehen und keinen Versuch unternommen, mich ihr wieder in Verbindung zu treten. Weshalb auch? Hätte ich ihr vielleicht schreiben sollen „Wie geht es Ihnen, mein Fräulein? Haben Sie den Sommer gut verbracht? Kleiden Sie sich noch immer in Schwarz? Tragen Sie noch das Schürchen ziegelroter Korallen um Ihren Hals?“ Oder hätte ich sie um ihre letzte Aufnahme bitten sollen, das enttäuschende Bild einer gealterten Frau? Denn schon damals, vor vielen Jahren, als ich sie kennen lernte, dürfte sie im Anfang der Dreißiger gestanden haben. Heute mag sie wohl in irgend einem verschneiten Städtchen des Nordens sitzen, ihre Strümpfe stopfen und einen schnurrenden Kater in ihrem Schoße kraulen. Was geht es mich an? Wir haben uns nicht geliebt, und niemals kam auch dieses Wort über unsere Lippen. Doch denke ich oft an Brigitte, ich muß es gestehen, ich denke oft an sie. War es ein Abenteuer nur, das Erlebnis flüchtiger Stunden? Im üblichen Sinne könnte man es wohl so nennen. Doch suche ich nach einem anderen Wort, einem, das die Nacht von der gläsernen Kuppel des südlichen Himmels über das Meer und durch Olivenhaine trägt, das den tausendfältigen Duft unbekannter Blüten verströmt und im Geflimmer der Sterne die Lippen weißer Götterbilder umspielt. Ich finde es nicht, dieses Wort, und auch Brigitte würde es wohl vergeblich suchen. „Wie war es doch nur?“ möchte sie sagen, „ein rosig betupfter Nachtfalter taumelte über uns durch das Weinlaub, Herden von Sternen zogen ihre silberbestäubte Bahn, der heiße Atem des Meeres hauchte uns an. Und wissen Sie noch, mein Herr, hinter einer vermoschten Säule der Loggia hielt sich Pan verborgen. Während das Wachs der Kerze langsam zerrann, schwebte sein verliebtes

Hirtenslied durch die Sternennacht.“ — „Ihre Schilderung stimmt vollkommen“, antwortete ich, „und auch die Tatsache, daß ein Schürchen ziegelroter Korallen Ihren Hals umwand, blieb in meinem Gedächtnis haften. Komisch, wie man über den großen Dingen des Lebens solcher belangloser Kleinigkeiten nicht vergißt!“ „Ja, es ist höchst komisch“, bestätigte Brigitte mit dem müden Lächeln ihrer welk gewordenen Lippen und kraut dabei das gelbe Fell ihrer Katze. —

Zu jener Zeit verliebte ich einen Sommer in Positano, dem Städtchen der Fischer und Maler, das sich zwischen Sorrent und Amalfi über weiße Klippen peisterhaft den Berg hinauf windet. Ein Heiligum des Poseidon soll hier gestanden haben, und es ist wohl glaubhaft, daß der Gott des Dreizacks an dieser schmalen, von Fels und Gischit umsäumten Bucht an Land stieg, um nach den Mühen des Meerarufwuhens ein Schälchen zu halten. Später besiedelten Griechen, Sarrazenen und lateinische Völker den schützenden Hafen, und dann kamen die Schwabinger Mater. Seht nur, wie sie in Schwärmen an Land stoßen, ein leichtes Bündel in der einen, eine schwere Rolle Leinwand in der anderen Hand! Jawohl, ihr siebengeheierten Reiseführer, wir Schwabinger haben diese kostbare Perle der Schaumbereitungen für die Menschheit entdeckt, und ihren Ruhm bis zum Nordkap getragen! Mächtig einer von uns konnte sich von diesem Gestade der Seligkeit nie mehr trennen. Kobalt und Oxidgrün versteinete auf der Palette, die Staffelei zerfiel — an der Marina sitzt ein Greis und blitzelt versonnen in das schwarze Blut des Chianti. —

Wo es Maler gibt, da fehlt es nicht an Frauen, und wo es Frauen gibt, da fehlt es nicht an Liebe. Ein Rudel von mehr oder weniger Schönen folgte der Spur der bildenden Kunst in die Gefilde zeit-

loser Freude. Da saßen sie nun Abend für Abend vor dem kleinen Teisem im Meer und verschneiten im Rausch der weiseligen Stunden ihr pochendes Herz. Da saß die stupsnasige Trudi, die am Kopf des unreuteren Buhlen eine Amphora zerschmettert hatte, es saß Lizzi da, vor deren ungestümen Leidenschaft der Kunstmaler Weinzierlich flüchtig geworden war, die rassige Nelly, die dem Max Heimerl alltätlich mit einer Scherztopfblut bedrohte — das viel Lieber als Positano! Doch was war mit Brigitte? Hatte sie denn nicht auch Anspruch auf einen von uns? Weshalb lockerte nie eine Regung der Sinne diese edel gefolten, zu Marmor erstarrten Züge? Warum hielt sie sich absichts unseres weinrohen Kreisles, überhörte sogar unsere anständigen Witze und saß schwetzig in ihrer Ecke? „War ist diese Brigitte?“ fragte ich meinen Freund Schmalze, denn er durfte als Auktunfänger über Fremdlinge gehen, die hier ihren Fuß an Land gesetzt hatten. „Man weiß es nicht“, antwortete er mißlaunig, „sie dürfte aus dem Holsteinischen stammen und ist ein hochnäsiges Fräuzchenmänn. Wir nennen sie ‚Artemis‘, denn sie hat die straffen Beine, die schmale Hüfte, die schwach gewölbten Achseln, den federn Schritt der göttlichen Jägerin. Dazu trägt sie das Haar antik geknotet und will von Männern so wenig wissen, wie ihr olympisches Vorbild. Hol's der Teufel, man müßte schon die Verwandlungsgabe des Zeus besitzen, um sich diesem Mannweib vielleicht als Taschenkrebs oder Tintenfisch in der Tasche zu verstecken.“ „Ihre Schilderung meines Fräuleins schien das Richtige zu treffen: eine marmore Schönheit, die nur als Kunstwerk zu werten war, und der bloß noch die Elikette eines Museums fehlte. —

Eines Tages stehe ich oben, in der citta morte, der toten Stadt, an meiner Staffelei. Unheimlich, aus leeren Fensterhöhlen, starrten dich hier die Häuser an, denn das Wierens Stück vor langem Jahren schon von den Einwohnern verlassen. Sie hatten in Amerika ihr Glück gesucht. Ein leichter Schritt klingt in der leichenhaften Stille auf: Brigitte sie erwidert meinen Gruß schweigend mit kaum merklichem Nicken, will an mich mir vorüber eilen. Nun, ich liebe es im allgemeinen nicht, bei meiner Arbeit beobachtet zu werden — das war aber doch ein starkes Stück! „Das ist ein schönes Fräulein interessieren sich wohl nicht für Malerei?“ rufe ich ein wenig grob der göttlichen Jägerin nach. Sie wendet sich sofort um, tritt neben mich und betrachtet wortlos das Bild. „Wie gefällt Ihnen meine Patzerlei?“ fragte ich spöttisch. „Ich verstehe nichts von Malerei“, erwiderte Brigitte schlicht, „und wenn ich sagte, das Bild gefielte mir, so könnte Sie das nicht befriedigen.“ Nun, das war nicht übel gesagt, und wir kommen etwas in das Plaudern. Plötzlich fällt ein Schatten über das Bild. Von rasch aufkommendem Wind getrieben zieht gelbliches Gewölke über die Bucht. Gewitter zählen in dieser Gegend zu Seltenheiten. Entläßt sich aber die aufgespeicherte Kraft, dann durchjagen Dämonen, in flammende Fetzen gehüllt, die Luft, die Erde windet sich unter den Stößen der Blitze, heulend zerschlägt sich der Gott des Meeres an Fels und Klippe die zotelige Brust. „Was ist?“ fragt Brigitte verwundert und blickt nun auch zum verdüsterten Himmel auf. „Poseidon ist von seinem Schälchen erwascht“ sage ich und raffe meine Farben zusammen. „Nun springt er gröhend in das Meer. Seine blanken Schultern trüben von Algen, das schwarze Gelräusel seines Bartes ist mit Schnecken verklebt — heioh — heioh — schon schmettern die Muschelbömer der Tritonen, schon gräbt sich der Dreizack in den felsigen Grund!“ „Was sollen wir tun?“ fragt Brigitte und erstaunt vernehme ich die Stimme eines verängstigten Kindes. Artemis? Göttliche Jägerin? Wo ist dein kühner Schritt, die gestraffte Kraft deiner Beine? — Bündel von Blitzen zucken aus zerfransten Wolkenballen, der Sturm peitscht klumpigen Regen durch die engen, verfallenen Gassen. Ich ergreife die Erde unter dem Arm, geleite sie unter eine schützende Bedachung. Hier sitzt sie auf einem Mauerbrocken, blickt schweigend vor sich hin. — Immer weiter hat sich der Dreizack durch die Bucht in das offene Meer gewühlt. Dort flockt die schäumende Gischt aus tiefen Furchen über das

## Bedenken - Riflessione



(Hanna Nagel)

„Das ist eben das Schwierige: wenn ich vom Wuschelkopf zum Madonnen-scheitel übergehe, müßte ich mich auch seelisch umstellen!“

“Qui appunto sta la difficoltà: se dalla testa arruffata passo alla discriminata di Madonna, anche la mia anima dovrebbe mutar rotta...”



Wie soll ich  
Pfeilring  
Haut-Creme  
verwenden?

Die Schönheitspflege muß heute zurückstehen. Jetzt muß man Pfeilring-Haut-Creme sparsam einsetzen, damit sie dann zur Hand ist, wenn sie am notwendigsten gebraucht wird: Für das Jüngste, um seine zarte Haut zu schützen, für die Mutter, um die von der Arbeit spröde oder rissig gewordenen Hände wieder glatt und geschmeidig zu machen.



**4-ck**  
**Seesand-  
Mandelklee**

Für jede Haut, die Saft  
schlecht verträgt.  
Aber sie zu trocken anwacht!

Seesand voll genügt!

**Butterzeit**  
Ihre rote der VELVETA ist  
Ihre dank feines feinen  
Eigengeschmacks  
Vorliebe ohne Butter  
auf's Brot gefahren. Wer  
sich mit, kann zweifeln  
mit ihm sparen.

SEIT 35 JAHREN



**DARMOL-WERK**  
**Dr. A. L. SCHMIDGALL**  
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

So  
schützt man ein Paket zu  
ober so findet man doch  
keine Kravatte! Die will mit  
Geduld für das letzte Mal  
gebunden sein. Ihre schöne  
**RAXON**  
Krawatte

durch Ihren die pflegliche  
Behandlung durch längere  
Lebensdauer.

SEVERIN • CO • KÖLN

**BAYER**

Ein  
**BAYERKREUZ!**

Denken Sie daran,  
wieviele Krankheiten  
mit Hilfe von BAYER-  
Arzneimitteln geheilt  
wurden, wieviele Lei-  
den gelindert!

**Keine Sorge**  
wenn einmal Camella nicht über-  
all zu haben ist. Es handelt sich nur  
um eine vorübergehende Störung,  
dann die Produktion von Dama-  
benin ist nicht etwa eingeschränkt,  
sondern noch gesteigert worden.

**Eidechse "Schälkur"**  
CARL HAMEL & CO.  
FRANKFURT / M. 9

Wie  
reife geboren  
ist Ihnen zumute, wenn Sie  
Ihren Füßen eine wirkliche  
Pflege angedeihen lassen.  
**Hühneraugen  
und Hornhaut**  
besenigt zuverlässig die  
bewährte  
**Eidechse "Schälkur"**  
CARL HAMEL & CO.  
FRANKFURT / M. 9

**Eidechse - Fußpflege**

**Eukutol**  
Kamylpflege

Behalten Sie auch die Eukutol nur  
schonst liebhaber ist, noch mehr als früher  
wennem Ratgeber: Sorgfältig und Gesundheits-  
dem wahren. Nicht die Menge, die Ge-  
stehet.

ERHOHTE LEISTUNG UND  
LÄNGERE LEBENSDAUER

**ELEFANT  
KLINGEN**

Durch  
Pflegliche Behandlung  
Klingen nach Gebrauch trocken  
und auf dem Handballen zu trocknen

**Radio** „Emwcka“  
die transportable  
Antenne, ohne  
Drähte an jedem  
Netzwort, ein  
Minute anhebbar, bringt lauter viele Sender,  
Keine Hochfrequenz erforderlich. Über 10.000  
im Gebrauch. Anströmungen mit allen Cams,  
RM. 4,85. Nach. 50 Pfg. mehr. Produkt für  
**W. A. WUNDERLICH**, Köln 42

für deinen Soldaten  
eine echte  
**VAUEN**

Älteste **W. A. WUNDERLICH** Bruchpfaffenfabrik VAUEN/Nbmg.

wurde am Hofe in Wien die Firma  
**JOHANN KATTUS**  
gegründet  
Ihre bekannteste Marke ist der Wiener Sekt  
**HOCHRIEGL**

Vertrauen gilt-  
wo dieses Bild!

**NEDA-WERK**  
Eduard Palm  
München

**Seidige lange Wimpern**

„Augenbrauen verleißen  
dem Gesicht den Ausdruck  
vollendeter Schönheit. Mit  
Wimpernbahnen (Marke  
„Eleonore“) künstlich ge-  
formt. Wz. 245/380 erreichen  
Sie nach einem Götter-  
verfüllten Erfolg.  
Packung RM. 2,30  
Doppelpackung RM. 3,50  
Wimpernbahnen sowie im  
anderen Kontext, Spezial-  
geräte werden ausser-  
gewöhnlich nicht hergestelt. Lich-  
tung erfolgt nur nach dem  
Leo Scheuren Köln-Lindenthal 14 Labor

**Gut hören,  
richtig verstehen!**

Dieser Wunsch wird Schwerhörigen  
erfüllt durch den ärztlich anerkannten  
„Original-Akustik“  
der sich durch klare Sprachwiedergabe  
auszeichnet. Verkaufsstellen überall im Reich

Prospekt S kostenlos durch  
DEUTSCHE AKUSTIK-GESELLSCHAFT  
BERLIN-REINICKENDORF-OST  
Liefertermin 2. Zc. in. 5 bis 7 Monaten

Für Kunst, Technik u. tät. Bedarf

**LYRA** Stifte

Die gute  
**Wäsche u. sonstige  
Kleidungsstücke**  
nicht mit Tafe. - Feder betriebe, sind in  
d. Monogram od. m. d. voll. Namen sauber  
stempeln  
Prospekt kostenlos auf Anfrage, Chem. Fabrik  
Bretzke, Berlin-Charlotten-27, Zimmer 3

Sind auch CABIRI  
Klingen vor  
Ihrer  
CABIRI rasier-  
wasserlösbar!  
Und gut erhaltbar  
sich leicht

**CABIRI  
KLINGEN**

ÜBERALL IM GUTEN LADEN  
HERSTELLER: CABIRI-FABRIK SÖLINGEN

**F. Wolff & Sohn Karlsruhe**  
KALANDRIEREN KOSMETIK

**Kaffee Luitpold**  
die bekannte gute GutsMuths Mühlens  
Täglich nachmittags und abends  
erhöhlliche Konzerte Sehenswerte Räume

**Fotos**  
haben wir neben mit winzigen Tropfen säurefreien,  
wasserfesten Alleskleber in unser Album. Dann wer-  
fen sich die Bilder nicht und der Klebstoff reicht länger.

**UHU**  
Der Alleskleber  
UHU-WERK BUHL-BADEN  
Tobe stets fest  
verschließen!

**Agfa**

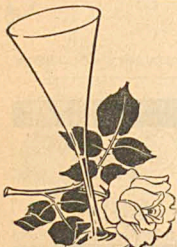
immer ein Zeichen für  
photographische Wertarbeit

bleerne Grau. Die kalkige Klippe des Kap aber hebt sich schon wieder aus ihm, über der Marina schwebt bereits die Glorie des Lichtes. Schweimg steigen wir über zerstückelte Treppen hinab in die Stadt der Lebenden. Es würde mich freuen, wenn Sie mich heute Abend besuchen" sagt Brigitte, und ich höre die Überwindung, die es sie kostet. Das Erstaunen über die überraschende Einladung benimmt mir die glaubhafte Aussäde. „Mit Vergnügen will ich kommen!“ lüge ich, meine Unbeholfenheit vertuschend. Denn wo bleibt nun der verheißungsvolle Abend der ruhigen Tom? Mit kühlem Händedruck verabschieden wir uns. —

Weinlaub renkt sich um die vermorschenden Säulen der kleinen Loggia, tief unten ruht, vom Kupfer der Abendsonne zart überhaucht, das Meer. Wir sitzen bei einem Mahl, das Erde und See freigebig spenden, der Rubin des Chianti flunkert durch altertümliche Kelche. Bei Brigitte deutet nichts auf die Erregung des Tages. Die marmore

Ruhe unnahbarer Gottheit lagert wieder auf der edlen Wölbung der Stime, auf den sanft geschwungenen, schweißglimmenden Lippen. Ich muß mit Freude an Toni's niederen Hüftkasten, an ihre breiten Backenknochen, ihr aufgefärbtes, nubgroßes Mäulchen denken. Nun ja, später — später — es ist noch Zeit! — Nun breitet sich Veilchenbläue über die Bucht, flimmert an der hohen Kuppel des Himmels der erste Stern. Rasch sinkt die Nacht auf Stadt und Meer. Kein Hauch kräuselt das stille Licht der Kerze, ihr Schein wirkt ein goldenes Netz über das dunkle Rankenwerk des Weinlaubes. Ein Nachflatter mit rosig betupften Flügeln taumelt durch die Maschen. Wir sind an die Brüstung der Loggia getreten. Nun funkeln allüberall die Sterne auf, sammeln sich zu unübersichtlichen Schwärmen und ziehen still ihre ewige Bahn. „Hören Sie nicht die Schalmel des Pan?“ flüstert mir Brigitte zu. Lauschend neigt sie ihren Kopf gegen eine dunkle Ecke der Loggia. „Ich höre nichts“ sege ich. „Jüelieich ist es die Gul-

tarre eines Fischers.“ „Nein, es ist ein Hirtendel des Pan“, kommt es kaum hörbar zurück. Verwundert wende ich mich der Frau zu. Ihre Augen sind geschlossen, der Mund bebzt, sie atmet tief. Ich greife nach ihrer Hand, die sie mir willenslos überläßt. „Es ist Pan“, höre ich Brigitte nochmals flüstern, und glaube nun selbst die lockenden, liebebsigen Weisen einer Schalmel zu vernehmen. Ein Kopf sinkt mir zu, Lippen öffnen sich. — Der Docht der Kerze ist verschwelt, schon taen der Es zarte Finger über das dämmerige Meer, er kränzt sich der Nimbus des Morgenlichtes um das ragende Kap. „Morgen — wieder bei Dir?“ frage ich, als wir uns verabschieden. Brigitte antwortet nicht, ihre Hand ist kühl und widerstrebt meinem Druck. Um die Mittagsszeit des nächsten Tages wird mir ein Brief überbracht: „Leben Sie wohl! Ich bin abermals und werde nicht mehr zurückkehren. Vergessen Sie so rasch, wie ich zu vergessen suche!“ Brigitte.“ Ein jähher Schmerz durchfurcht mich, ein Schmerz,



**SEKT KELLEREI KUPFERBERG**  
 CHEF-ADOLF MAINZ • GEGR. 1850

**Briefmarken-**  
**HANSA-POST**  
 Die praktische Erfindung mit zwei verschiedenen Schichten für Vor- und Nachdruck. Gebrauchsbequem.  
**Normalmaschine Nr. 1** für Nachdruck  
**Hohlschnittmaschine Nr. 2** für Nachdruck  
 Tatkarte Nr. 3 D.R.P. zur näheren Erläuterung beider Schichten mit einseitiger und doppelseitiger  
 und sparsamsten Ausnutzung  
 Preis: 6 Pfg. pro Stück  
 Rasierproblem 100% gelöst!

**MULCUTO DIAMON ZWEISCHNEIDER!**

1 VORRASUR 2 NACHRASUR 3 FÜR DEN STÄRKSTEN BART

Die praktische Erfindung mit zwei verschiedenen Schichten für Vor- und Nachdruck. Gebrauchsbequem.  
**Normalmaschine Nr. 1** für Nachdruck  
**Hohlschnittmaschine Nr. 2** für Nachdruck  
 Tatkarte Nr. 3 D.R.P. zur näheren Erläuterung beider Schichten mit einseitiger und doppelseitiger  
 und sparsamsten Ausnutzung  
 Preis: 6 Pfg. pro Stück  
 Rasierproblem 100% gelöst!

**WILIA**

*Immer gut frisier!*

mit Wella-Behandlung, durch Wella Haarpflege

*für später merken!*

**Verpoorten**  
 EIERFÄHIGKEIT

Verpoorten ist die größte Eierlikörfabrik Europas

**Merz**  
 UND DAS SIEBENECK

**371**

SIND WELTMARKEN FÜR **Arzneimittel**

hinter denen eine mehr als 30-jährige wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.

MERZ & CO. CHEM. FABR. FRANKFURT A. M.

**Liebe „Rosodont“ - Benutzer**

Bitte, beachten Sie:

- Zahnfleisch nur wenig anfuchen;
- leicht über „Rosodont“ strichen;
- Dauerndes aufheben u. nur Nachfüllung verlangen. So halten Sie mit kostbarer Rohstoffe zu sparen.

H. H. A. BERGMANN WÄLDRHEIM (S.A.)

**Rosodont**  
 Bergmanns feste ZAHNPASTA

**Neuen Lebensmut**  
 bei Asthma u. Bronchitis  
**Breitekreuz Asthma Pulver** einnehmen

Wird sofort-entzündung, Stimm- u. Kehlkopf- u. sonst Nervenkrankheit. Best bezeugt durch - langjähr. erprobt - begünst. Anmerkungen. Überausm. Siecht von der Welsche - Pflanz. RM. 1.19 in Apoth. (Es nicht einleihen oder wenn Kräfte nicht mehr aus zu können.)  
 Breitkreuz K. G., Berlin-Tempelhof 22 R. Rumpen 46

**Schüdenwald**  
 ORIGINAL  
 Breislauer Brenneier  
 Nichts vergiften, gut verschleimen!

**Mimosa**

Die Marke für photographische Spitzenleistungen

**Auskünfte**  
 über jedermann in jedem Ort Beobachtungen, Nachforschungen  
**Detektei Wittlake, geg. 1908**  
 Hamburg 34/35, Colonnaden 45

**Flotte Arbeit**  
 mit **Gutenberg** Erzeugnissen  
 'Kleber, Leim u. Kleb-All'

GUTENBERG Werk für Bücherei m. B. H. Mainz a. Rh.

**Sahüko**  
 hiiii!

Pinself. Sie Sahüko auf die schmerzenden Hornhautstellen und Hühneraugen. Nach wenigen Malen lösen sich auch das härteste Hühnerauge und die härteste Hornhaut. Versuchen Sie es gleich heute. Sie erhalten Sahüko für 65 Pf in Ihrer Apotheke oder Drogerie.

ERVEN LUCAS **BOLS** EMERICH **DI**

*Likörfabriken*

STANRAUHS BEGRÜNDET 1878 AMSTERDAM

Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler, welcher sie sammelt und zur Neufüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart.

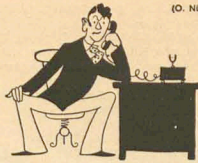
**Ellocar**

wie ich ihn noch nie empfunden hatte, wenn eine Frau von mir ging. Habe ich Sie geliebt? Damals glaubte ich es, und es war mir, als hätte ich in wenigen Stunden das Kostbarste empfunden und wieder verloren, was mir das Leben zu geben hatte. Heute denke ich wesentlich kühler über den Fall und sage mir: Brigitte war eben doch das hochnächste Frauenzimmer, wie es Schmätle beschreiben hätte. Die göttliche Artemis, ein armenziger Schwabinger Maler Schende — Schandel —

„Wo ist unsere schöne Olymperin?“ fröst Schmätle, als Abends Brigittens Platz in der Taverne frei bleibt. „Eine Depesche der kranken Mutter tief sie nach Hause“, lüge ich. „Sie wird nicht wiederkommen.“ „Der Verlust ist schwer“, schmunzelt mein Freund, „läßt uns zum Trost eine Flasche trinken!“ „So viel ihr wollt!“ lache ich in den Kreis hinein, werfe eine Handvoll Lire-Scheine auf den Tisch und gehe.

## LIEBER SIMPLICISSIMUS

(K. Rückel)



Grat Bobby hatte Freunde zum Abendessen eingeladen. Am Nachmittag rief sein Freund Rudi an. „Bobby, machis dir was aus, wenn ich einen guten Freund mitbringe?“ „Aber gar nicht! Wen willst denn mitbringen?“

„Einen bekannten Afrikaforscher! Stell dir vor, er hat zehn Jahre mit Menschenfressern gelebt!“ Graf Bobby erschrickt: „Zu dumml und wir haben ausgerechnet heute Fisch!“ J. H. R.

\*

Ich traf einen. Er sah von den Jahren recht mitgenommen aus.

„Wie alt sind Sie denn, Väterchen?“ fragte ich voll Mitgefühl.

„Bald neunzig Jahre!“ „Haben Sie Kinder?“ Und er: „Nein. Noch nicht.“ J. H. R.

\*

Zum Obermedizinalrat Dr. L. in Stuttgart kam ein Patient und sagte schlicht und gottesfürchtig: „Oh, Herr Doktor, sehet Sie, ich möcht' halt gern amol so sterbe: Kei langn Krankelager, bloß so e Schläge, daß er nich meh von sich weiß!“ „Gelt Sie Schlecker!“ war die Antwort. E. R.



### Warum muß die Schürze noch drei Tage liegen?

Ella soll die Schürze noch drei Tage tragen, weil sie „noch nicht schmutzig genug“ ist. Auch die Küchenhändlicher sollen bei Frau R. richtig dunkel sein, eie in die Wäsche kommen. Frau R. will nämlich Waschpulver sparen; deshalb wäscht sie so selten.

Spart sie damit aber wirklich Waschpulver? Im Gegenteil: doppelt schmutzige Wäsche kostet nicht nur doppelt

sondern oft dreimal soviel Waschpulver. Denken Sie nur daran, wie schwer man überfettete Küchenhändlicher sauber bekommt — oder wie schwierig es ist, Schweiß- und Schmutzränder an Krügen und Mandsteten von Oberbleinden zu entfernen. Die Schmutzstellen müssen dann stark gerieben und gekocht werden. Die Wäsche geht dadurch sehr rasch entwei.

Lassen Sie also Ihre Wäsche nicht so schmutzig werden. Wäsche hält länger und erfordert weniger Waschpulver, wenn man sie häufiger wäscht.

Vor allem aber: Weichen Sie heute im Kriege gründlicher ein! Mindestens eine ganze Nacht soll die Wäsche in

der Einweißlösung liegen. Vor allem schwenke man die Wäsche im Einweißwasser öfter hin und her. Wenn sie besonders schmutzig ist, kann man einen Wäschestamper zu Hilfe nehmen oder die Wäsche in der Wäschmaschine kurz schlagen. Das untersticht die Lockerung des Schmutzes und Sie kommen auch mit weniger Einweißmitteln zurecht.

Nach dem Einweichen darf man das Ausspülen in klarem Wasser nicht vergessen. Der gelöste Schmutz würde das Waschpulver ganz unnötig verbrauchen. Nehmen Sie diese kleine Mehrarbeit im Kriege mit in Kauf; sie spart Einweißmittel und Waschpulver und schon Ihre Wäsche, die sich heute schwerer erweisen läßt als in Friedenszeiten

**MEDOPHARM**  
Arzneimittel

sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

**MEDOPHARM**  
Pharmazeutische Präparate  
Gesellschaft m.b.H. München 8

3 Köpfe  
Das Gütezeichen für  
**Wunderjam**

Ein Buch für reife Menschen  
**LIEBE UND EHE**  
von Prof. J. H. Schults  
180 Seiten. Kart. RM. 2,55, geb. RM. 4,15  
Nachdruck RM. -30 mehr.  
BUCHVERLAG HERMES  
Berlin-Charlottenburg 1, Postfach 34

**BIOLAVAN**  
ist der patentamt. Wortschutz

das einget. Fabriksschutzzeichen für die biologische Körperpflege  
Dr. Behre & Co., Bremen 11,  
was wir stets zu beherzigen bitten

Vorbeugung gegen Ansteckung bei Erkältungen und Grippe. Auch diesem Ziel dient unablässige unsere Arbeit.

**BAUER & CIE**  
SANATOGEN-WERKE

Fortschritt baut auf Fortschritt auf

Jugendlich schlank

MARGARETE LAUN  
Schönheitsmittel für 20 bis 25jährige, 2. Ausgabe, 1934

Briefmarken-Handlung  
Walter Behrens  
Braunschweig

Ankauf von Sammlungen

**KRONEN-MARKE**

KRONEN-KRAWATTEN-FABRIK

Fritz M. Tübke & Co.  
BERLIN 6

**BONSA**  
die Klinge ohne Tadel

BONSA-WERK SÖLINGEN

Stets scharf und trocken ohne zu zerren. Das hilft Bónsa-Klingen sparen!



Wie wird Wein zu Sekt?

Zumischt werden junge und feurige Weine harmonisch mit ausgeglichene alten Jahrgängen gemischt. Nach langer Ruhe wird feinsten Zucker und Reinschädel zugesetzt. Der Wein beginnt zu gären und wird zum Sekt. Aber erst das besondere Rezept gibt „Wagner Privat“ die pikante Eigenart!

WAGNER PRIVAT

Moch Vollschöndt-ge wehrlos durch

**Jiflu**

Diese unsichtbare Waffe zur sicheren Selbstverteidigung schützt Sie vor Gefahr! Ein richtiger Gift, und der stärkste Gegner ist schützlich! Lernen Sie Jiflu-Zit zu Hause, der best. bek. Jiflu-Meister Fr. Ch. a. h. n. unterrichtet auch Sie praktisch. Für 3. Kpt. in Marken (die Ihnen auf das Kursgeld aufgerechnet werden) erhalten Sie den illust. Prospekt von H. Zickert, München 22. Post. 128 G

**Nähr**  
ALKOHOLFREI

Wäitler Münchener Malzgebräut  
Kräftigt, nährt, befeuchtet und kränken sehr bequemt

Bezugsquellen-Nachweis durch NAERA-GESSELLSCHAFT für diät. Getränke m.B.H. München 2/55

Der große Wert im Kleinen

**FANTAI**

Einmalige Mischung von ätherischen Ölen, Parfüm und Dispergen, ohne diese von Aussehen, zur Zeit nur besterher Hersteller

Sachler & Co. m. B. H. KÖLN, KÖLN, KÖLN, KÖLN

**GUSTAV LOHSE BERLIN**  
Fabrik feiner Parfümerien

Durchlöcherter Kohtöpfe

heil  
Alles-Kitt

Alles-Kitt mit Alubronze oder Gips oder Kreide zu einer homöopath. Masse vermischt gibt zum Behelf ein vorzuzig. Dichtungsmittel für defekte Kohtöpfe usw.

# DIE KANINCHEN

VON ERIK STOCKMARR

Mein Freund Henry und ich machten in unserer jungen Jugend allerlei Narrenstreiche, über die wir uns köstlich amüsierten. Eine unserer liebsten Vergnügungen war es, an verschiedene Bekannte in Kopenhagen zu telefonieren.

Einer unserer Freunde, Christian Hansen, der damals Jura studierte, wohnte bei einer alten Dame, Fräulein Mortensen, bei der er ein kleines Zimmer in ihrer Wohnung im vierten Stock gemietet hatte. Eines Tages, als wir wußten, daß Christian nicht zu Hause war, telefonierten wir an die alte Dame. Henry, der seine Stimme fabelhaft verändern konnte, führte das Gespräch in tiefem Baß. „Hallo“, sagte er, „ich möchte gerne mit Herrn Christian Hansen sprechen.“

„Herr Hansen ist leider nicht zu Hause, aber vielleicht kann ich ihm etwas aussuchen? Hier ist Fräulein Mortensen, die Wirtin von Herrn Hansen.“ „Ach so. Ausgezeichnet! Sie sprechen mit Tischer-Petersen aus Hallerup. Wollen Sie, bitte, Herrn Hansen sagen, daß ich heute Vormittag komme, um den Kaninchenstall in seinem Zimmer aufzustellen. Um zehn Uhr bin ich da.“

„Was sagen Sie? Kaninchenstall? In meiner Wohnung?“

„Ja. Zehn Kaninchenställe sollen wir bauen, an den Wänden entlang, und dann noch einen oben auf dem Kleiderschrank. Das wird wohl vorläufig genug sein.“

„Aber Mensch! Was ist das für eine Komödie? Kaninchenställe wollen Sie aufbauen? In meiner Wohnung? Und oben auf dem Kleiderschrank auch einen?“

„Jawohl, in Ihrer Wohnung. Herr Hansen wohnt doch bei Ihnen, nicht wahr?“

„Ja, gewiß.“

„Herr Christian Hansen?“

„Ja, Herr Christian Hansen.“

„Gut, dann ist alles in Ordnung.“

„Aber was sind das für Kaninchen, von denen Sie reden?“

„Das weiß ich nicht bestimmt, ich glaube aber, es sind Angorakaninchen. Jedenfalls will Herr Hansen mit der Kaninchenzucht anfangen. Er hat mich beauftragt, die Ställe in seinem Zimmer schnell aufzustellen, und ich muß wissen, ob ich heute Vormittag kommen kann?“

„Heute Vormittag?“ rief die alte Dame erschrocken. „Ach, so, das paßt Ihnen nicht, merke ich. Gut, dann komme ich heute Nachmittag. Also auf Wiedersehen, und viel Glück mit den Kaninchen.“

Eine halbe Stunde später telefonierten wir wieder an Fräulein Mortensen. Diesmal führte ich das Gespräch, während Henry daneben stand und Tränen lachte. „... Hallo, ich möchte gerne mit Herrn Christian Hansen sprechen.“

„Herr Hansen ist leider nicht zu Hause.“ „Ich mit wem habe ich das Vergnügen zu sprechen?“

„Hier ist Fräulein Mortensen, die Wirtin von Herrn Hansen.“

„Aha. Guten Tag Fräulein Mortensen. Hier ist Tierhändler Petermann aus Söborg. Wann kann ich Herrn Hansen treffen?“

„Das ist schwer zu sagen, ich glaube aber, er kommt erst heute Abend nach Hause.“

„So spät! Er hat mir gesagt, er wäre am Vormittag zu treffen. Ich soll ihm doch heute seine Kaninchen bringen. Na, das macht ja sowieso nichts, wenn ich nur in sein Zimmer hereinkommen kann.“

„Was sollen Sie ihm bringen?“

„Seine Kaninchen, Fräulein Mortensen; 37 Kaninchen hat er doch bestellt. Und was für Kaninchen das sind! Prachtvolle Tiere, sage ich Ihnen, herrliche Tiere! Drei sollen sogar Jung bekommen, niedliche kleine Kaninchenjunge. Darüber werden Sie sich riesig freuen.“

„Aber ich verstehe nicht...“ „Ich auch nicht, denn Herr Hansen hat gesagt,

er wäre bestimmt heute Vormittag zu Hause. Merkwürdig ist das. Na, das wird schon alles gehen, wenn Sie nur den Schlüssel zu seinem Zimmer haben.“

„Ich? Ich habe doch keinen Schlüssel. Und übrigens verstehe ich überhaupt nicht... Ich kann doch keine Kaninchen in meiner Wohnung haben.“

„Nein, nein, Fräulein Mortensen nicht in Ihrer Wohnung, sondern im Zimmer des Herrn Hansen werden wir sie installieren.“

„So? Und wo denn?“

„In den Ställen längs den Wänden.“

„Es sind aber keine Ställe da.“

„Was sagen Sie? Es sind keine Ställe da? Hat denn der Tischler sie noch nicht aufgestellt? Der verdammte Kaninchenstallier!“

Fräulein Mortensen weinte ins Telefon. „Heute Nachmittag wollte er kommen... hat er gesagt... Ach Gott im Himmel!“

„Heute Nachmittag? Das ist aber viel zu spät. Hier stehe ich mit 37 Kaninchen und kann sie nicht abliefern. Ich muß sie aber sofort los werden, denn ich brauche den Wagen für andere Transporte.“

„Schrecklich ist das... schrecklich!“

Über das Bachleitenwiesl geht er geschwind voran, der Gefreite Michl Holzner, wie er es von draußen, vom Eismeer, gewohnt ist, schaut ein wenig links, schaut rechts, man kann nicht wissen! schaut schräg voraus; denn das Gelände hinterm Dorf ist ihm schier fremd geworden, so lang war er nicht mehr auf Urlaub, und führt die Seilnige, die Stratzlinger Kugel, wie es in der Tundra Brauch ist, zwei Schritt hinter seiner. „Kimm, Stasi!“, sagt er, „da sein mir eingehängt!“ Aber es ist alles ruhig, nichts Feindseligs rundum. Bloß der alte Hansenbichlnocht dangelt noch die Sangsee.

Das Dörfi rückt hinter die Apfelbäum, bloß der Kirchturm spitzt noch drüber. Aber der sagt nichts; denn er hat schon genug Liebsleut hinterm Dorf verschwinden sehen, die siebenhundertneunddreißig Jahr, die er steht.

Jetzt sind die Birken da und das Wegl biegt tiefer hinein in den Hollauer Wald.

„So, Stasi!“, sagt der Michl hinter dem Holz, „da sein mir hiez gut in Deckung!“

Die Stasi hängt sich ihm in den Arm. Aber er tut nichts mehr dergleichen. Ein Urlauber, gar einer vom Eismeer, ist halt ein seltsamer Mensch. Jedes grüne Blatt schaut er eigens an und zupft rote Nagerln ab am Wegrand und horcht dem Nachtvogel nach, der über die Lärchenwipfel fliegt, als wär er bloß wegen Wiesen, Bäum und Vögel auf Urlaub gefahren um die halbe Welt.

„Wissen müß ich schun, wie ös da am Eismeer tuet“, hebt die Stasi an, „sowiel Mannere beiende und koa Weiberne nit in der ganzen Gegend!“

Aber der Michl hört gar nicht hin. Er loost bloß wie schön der Nachtvogel schreit drin im Hollauer Wald.

„Irgends wo müeß ja die Kraft hin“, setzt die Stasi fort, „wann ah der Bolschewik viel braucht, aber die richtige Kraft, die inwendige, die bleibt enk dö übrig!“

Spitzt der Michl bloß den Schnabel und pfeift dem Nachtvogel drein in seinen Tanz.

Da fährt die Stasi auf. „Wo tüet ös denn die ganze Mannkraft hin, oben am Eismeer, und die Lab?“

„Lab?“ wacht da der Michl auf, „recht hascht, Stasi! Der Mensch, und gar der Mensch oben am Eismeer, braucht was für sei Lab!“

„Na, alsdann“, meint die Stasi zufriedener. „Ja, so ischt es, Stasi! Um so armseliger die Gegend ischt, um so mehr bleibt für die Lab übrig. Wann i da oben unter Fels und Eis nit was Lebendigs hät für mei Lab...“

„Ach nee. Das ist alles nicht so schlimm. Weinsen Sie doch nicht, Fräulein Mortensen, wir werden die Kaninchen bis heute Abend in Ihrer Wohnung aufheben, bis der Tischler kommt.“

„In meiner Stube sollen die Tiere sein?“

„Ja, wo soll ich sie denn sonst unterbringen? In den Taschen kann ich doch nicht 37 Kaninchen haben und den ganzen Tag mit ihnen herumlaufen, nee...“

„Aber lieber Herr Kaninchenmann, ich kann doch nicht...“

„Aber natürlich, Fräulein Mortensen. Wir werden sie in Ihren Kleiderschrank einsperren, oder in Ihrem Schlafzimmer oder sonst irgendwo. Das ist gar nicht so schlimm. Und denken Sie einmal, wie viele schöne Sachen Sie aus der Wolle stricken können.“

„Aber sie riechen doch, Herr Petermann.“

„Ich?“

„Nein, die Kaninchen.“

„Ach wo. Also auf Wiedersehen, Fräulein Mortensen und leben Sie recht wohl. Herrliche Tiere sind das. Guten Morgen, guten Morgen!“ Im Telefon erklang ein Schluchzen, als wir eingehängt!

# DIE DOPPELTE STASI

VON KARL SPRINGENSCHMID

„Was Lebendigs sagst?“

„Ja, was Lebendigs, wann i nit mei Stasi hät...?“

„Stasi?“

„Ja, Stasi, grad so hoasts wi du und liab ischt sie, wie halt grad a Stasi liab sein kann!“

Da bleib die Stasi stehn und faßt ihn fest beim Arm. „Dös ischt ja interessant, daß du am Eismeer ah so a Stasi hascht. Wie alt ischt sie denn nacher?“

„Alt! Jung ischt sie, jung und sauber. So was Saubers gibts nit wieder hinter Polarkreis, wie mein Stasi ischt, die andere, die nördliche Stasi, moan i.“

Jetzt ist es aus. Keinen Schritt geht sie mehr, die Stasi, die richtige mit so einem, der überall in der Welt, wo er hinkommt, seine Stasi hat.

„Etwa bringst sie nacher gar amol hoan ins Zillertal, die ander, die vom Eismeer, die kalte, bal der Krieg aus ischt?“

„Mix lieber wie dös“, lacht der Michl, „so guet wie mei zsammpassen, mir zwos. Dös dritt Jahr leben mir schun mitand, ob's stürmt oder schneib, allweil ischt sie bei mir, die Stasi, den Tag und die Nacht...“

„So, die Nacht ah?“

„Ja, die Nacht ah und dö git besser aus als die Stasi dahoam. Siebzehn Wochen dauert die Nacht am Eismeer oben...“

„Du bischt ja ganz a Schlicher, du“, schluchzt die Stasi, „siebzehn Wochen allweil mit der andern!“

„Und müeß i amol auf Posten, da freu i mi die ganze Zeit, wann i wieder zu meiner Stasi kimm, Stasi, sag i, hiez bin i da! und pack sie um den Hals, weil sie ja ah Stasi hoast wi du...“

„Irschl kann sie hoasen von mir aus oder Trampel oder...“

„Na, na, Stasi hoast sie. So ischt es Brauch bei uns Tragtierfuher oben am Eismeer. Jeder hoast die Seilnige so, wie die Richtige dahoam hoast und dö hoast bei mir Stasi!“

Da erst schlägt es ein bei ihr, auf springt sie und packt ihren Urlauber um den Hals: „So ischt die ander Stasi bloß a Gaul!“

„Mei Stasi ischt nit bloß a Gaul, wi du sagst, dö ischt a Roß aber, wann du es genau wissen willst, a Mull. Aber a feins Mull, a gebaus...“

„A Mull!“, jauchzt die Stasi, „dös kann so liab sein, als es grad will. Aber weiberne Stasi hascht bloß one, gell!“

„Bloß di!“, lacht der Michl und haltet sie fest mit beiden Händen, als hätt er jetzt erst begriffen, für was er auf Urlaub gefahren war um die halbe Welt.

# Wohltätigkeitsfest in Washington

(Erich Schilling)



„Wie findest du dieses marokkanische Kostüm, Frank?“ — „Ausgezeichnet, so gefällst du mir am besten!“

Festa di Beneficenza a Washington: „Come trovi, Frank, questo costume maroccano?“, — „Magnifico! Così mi piaci di più che in ogni altro!..“

# AUFRUHR ÜBER GENÈVE

VON WALTER PAUSE

Einmal an einem frühen Sommermorgen führte uns der bunte Weg dieses Krieges unversehens auf die Höhe des französischen Jura und drüben halben Weges zum Genfer Seeboden so weit hinab und auch so rechtzeitig vor unser neues Quartier, daß wir alle, noch im Ablegen des Gepäckes begriffen, Zeugen eines ungewöhnlichen Vorganges wurden.

Vordem, noch auf dem Scheitel der Paßstraße, hatte uns trocken und kalt treibender Nebel umfungen, und auch die vielgewundene Paßstraße hinab waren die schwarzen Fichtenwälder noch im dichten Nebelrausch übergeschwommen. Nun aber ward der grau fleudende Vorhang plötzlich von wehenden Händen aufgelut, ein helliger weißer Glanz von unten her machte uns für lange glückselige Augenblicke blinden und dann begriffen wir mählich das vollkommenste Landschaftsbild dieser Erde: einen im hellodernden Morgenlichte weithin schimmernden Seespiegel, zwischen blauen Vorgebirgen und grünen Buchten und den sanftesten Halbinseln ausgebreitet und unter dem Aufstiege der Sonne fern und grünlich sich verschleiend, und Gebirge dahinter, kühn über einander gestellt bis unter die Kuppe des höchsten Horizontes, im Antlitz des Morgens golden erstrahlend, in den schattigen Rücken kühl schauernd, und ein Gürtel rosenfarbener Wolkenbänder darüber, und noch einmal über diesem in einsamer unfaßbarer Höhe, von blauschattendem Grat emporgehoben, die reine Gipfelschneide des Montblanc! Neben dem beharrte als ein liebliches

Menschenwerk die berühmte Stadt Genève, zu unserer Rechten den Busen des ausgehenden Sees säumend, mit hellen Häuserfronten in den Mornen blickend, und als äußeres Zeichen ihrer Friedsamkeit einen prächtig niederrauschenden Springbrunnen vor den Toren.

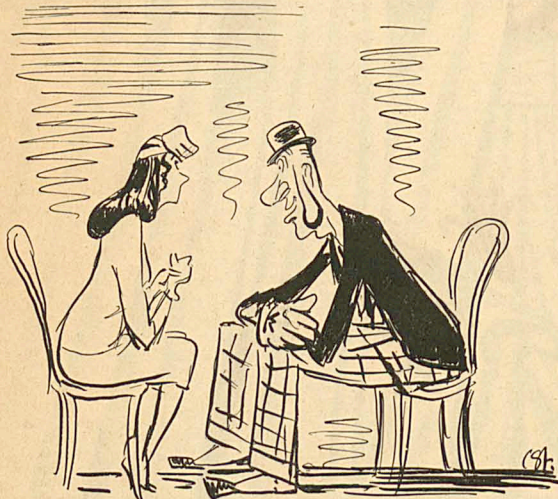
Betroffen standen wir vor diesem Bilde, unfähig des lauten Lobes und auch nicht mächtig, es ganz zu begreifen. Doch nicht genug damit, hob jetzt ein Schauspiel an, das uns tiefer noch ergriß und für Stunden erschüttert und fromm auf unseren grünen Feldherrnhügel am Jurahang bannte. Unvergesslich für sein Leben sah ein jeder von uns diese merkwürdigen Erscheinungen:

In die weite Senke zwischen unserem hohen Range und dem Hochgebirge gegenüber trübten plötzlich von rechts her um den Bug des schwarzwaldigen Jurarückens schwere düstere Wolkenzüge, auf grauen Bleigründen hochgeballten regenschweren Trüb tragend. Bald füllten sie westwärts die breite französische Rhonetal und warfen erste dunkle Schatten auf das morgenselige Hügelland zwischen den Bergen Und achteten noch nicht des Sonnenballes, der unverzagt dem kühlen Zackenranze des östlichen Hochgebirges entstieg. Bis zum Ufer des Sees drangen die schwarzen Kolosse vor, immer zorniger sich verfarbend und immer üppiger sich aufbläsend, doch geschah noch nichts, was an eine schlimme Wendung hätte denken lassen. Kaum aber war das Seufzer erreicht und die Grenze der Eidgenossen überschritten, da fielen die feindlichen

Gewalten erbittert übereinander her und stritten in einer Schlacht ungleichem um den Vortritt. Die feuchten Haufen der westlichen Mächte, auch sie eines Segens gewiß und so nicht ohne Ehre und Einsatz kämpfend, stellten sich sofort in breiteren Fronten auf und stießen dann in blindem Eifer tief auf die schwarz spiegeln und vom Entsetzen wildbewegten Wasserflächen nieder. Dergestalt suchten sie die Fluten der Sonne zurückzutreiben und ihnen das Vorandrängen zu sperren. Der strahlende Stern im Osten aber, seines endlichen Sieges jetzt schon gewiß, dachte nicht daran, das Spiel vorzeitig aufzugeben und schäufte in einem erhöhten Glanz über das Land und die Gebirge hin. Dies verdroß die Regenkolosse gleich so sehr, daß sich die schwersten und schwärzesten unter ihnen nicht enthalten konnten, sich vorzeitig und wütend über das leuchtende Land auszugleihen. Mit dicht niedersetzenden Wassergüssen peitschten sie den Seespiegel auf und überschwemmten das Land, und nicht genug damit, spien sie glühige Blitze voraus und drohten entsetzlich mit grollenden rollenden Donnerschlägen. Mit solchem Ungestüm war nun freilich keine Schlacht zu gewinnen, und es sollte sich auch rasch herausstellen, daß es nur unbedachte Vorhuten des Westens waren, die sich hier so eifrig öffneten. Sie wurden zunächst gründlich geschlagen und erfochten gar nichts, bald regneten sie immer schwächer und dünner hernieder und in einem waren sie nur noch streifige windschiefe Regenschleier, mit letzter Kraft an die Fronten geschleppt. Dahinter aber und zwischen ihnen flammten nun Bündel um Bündel der feurigsten Sonnenstrahlen auf und narrien ihren Feind in schillernden Regenbögen und leuchteten nur noch festlicher und feierlicher in den Tag hinein. So wäre dies alles noch ein Gewitter gewesen, einem jeden anderen über flachem Lande vergleichbar. Da wir aber auf der Höhe des nördlichen Bergzuges standen, vermochten wir die Ordnungen dieses Schlachtwesens auf eine besondere Weise zu übersehen und zuzusehen sogar teilzunehmen an den schlimmsten Wendungen. Denn ein äußerster Flügel der zu einem neuen Male heranströmenden Westmächte ergriß mit kalt treibenden Armen auch unseren Hügel und schob eine Haube des dichtesten Gewölkes darüber. Regenbögen und wirre Schneeschauer schlugen über uns zusammen, in den Tobeln zu Selten unseres erhabenen Planes begann es zu schluchzen und rauschen, aber noch bevor wir uns abwenden konnten, durchstach ein fremder Hauch die trübe Welt und öffnete tief unter uns eine klaffende Fuge im Gewölk; und in unwirklich gesteigertem Glanze, vom Scheine der mildesten Sonne überflutet, jagte ein Stück holden Uferlandes zu uns heran, mit blitzendem Gewässer und dunkel bewaldeter Kuppe. Dann zog sich der Vorhang mit schwerer Hand wieder zu. Für eine Weile schienen nun die Wolken gesiegt zu haben und sie bliesen mit feuchten Fahnen frech gegen uns her. Aber da stellte sich abermals ein guter Wind ein und streifte die grauen Horden belseite, und eine neue Szene des berückenden Welttheaters hub an: Das weite Land samt der guten Stadt Genève, die wir längst verlassen und verloren geglaubt hatten, lag nun wieder vor uns, frischer und klarer gespült von den Schauern des ersten Kampfes und mit Sonne überflutet der kristallenen Strahlen gezieret. Während sich ein Haufen der Wolken in die breiten Täler jenseits des Sees aufmachte hatte, verharrte ihrer eine einzige noch über dem Stadtrande, in rosiger Schwellung trübend und Vergessen suchend, vielleicht auch in Trauer wandelnd, denn nun begann sie leise zu regnen und ihre zarten Schleier, dem sonnigen Hinter-

## Lockung - Adescamento

(C. Slutzkopf)



„Wissen Sie, der Mann, den ich liebe, muß nicht reich — aber klug sein!“

„Na, und wenn ich sage, daß ich noch drei Büchsen Friedens-Sardinen besitze!“

„Badate che l'uomo ch'io amo, non occorre sia ricco, ma intelligente.“

„Ebbene... se Vi dico ch'io possiedo tuttora tre scatole di sardine prebelliche!“



grunde wehrend, stellten bleiche feierliche Kulissen...

Während sich dieses kindlich unkriegerische Geschöpf bald genug in Trauer verzehrte, trieben es verschlagene Banden ihres Herkommens grausamer denn ja. Bläsend und qualmend drangen sie durch die weiten Gründe über dem See, machten sich hinterhältig über die sonnigen Matten her und schauten auch sonst die Sonne auf, wo sie nur anzutreffen war. Später mühten sie sich lüsten die höheren Felsen und Gletscherbecken hinauf, wohin wir sie ja nun alle für diese Stunde verwünschten. Denn es war Sonntagmorgen und der göttlichen Drohung schien uns genug. Was aber wissen wir Ameisen von den höheren Mächten! Diese dachten ihrerseits, es sei nun ganz und gar nicht genug und schickten auf ein Neues ihre schwerlastenden Verbände um die dunkle Waldkante. In unsehbarer Menge stießen sie noch einmal hernieder auf Stadt und Land, daß die Wälder sich zitternd bogen und die Wasser des Sees in der äußersten Erregung wild und schaumig an die Ufer schlugen. Aber da verbündete sich der Wind diesmal, leichten Sinnes, wie es nun einmal seines Wesens ist, der Sonne, vielleicht ihren nahen Sieg erahnend, kurz und gut, er stand um und bilies nun plötzlich falsch und teuflisch gegen eben dieselben Wolkenbänke an, die er selber vorhin noch wild johlend und pfeifend angeführt hatte. Daß diese sich dadurch teilen und voneinander lösen unseres Schauspiels führen, denn nun gab ein Jeder der Streitenden seine ganze Macht ohne Zögern her: der hoch am Mittag stehende Feuerball warf

Garbe um Garbe glühender Lichtbahnen zwischen den Feind und lichtete siegreich dessen Reihen und sog an ihrer feuchten Kraft, daß man sie verzweifelt sich winden und da und dort schon ohnmächtig verflüchtigen sah. Die nachsetzende Hauptmacht des Wastens freilich hatte die entscheidende Stunde begriffen und schüttete sich so gleich mit Übermacht aus, wo sie auch gerade stand. So regnete und goß und sprühte es diesmal an vielen Orten zugleich auf das in Licht und Schatten zerfetzte Land herab, und da und dort, und einmal unter, ein andermal über uns tobte der Kampf in zahlreichen Gewittern. Freute man sich heimlich eines Einbruches der Sonne, wenn sie sich zwischen den düstersten Regenwänden auf ein fernes Kirchlein senkte und es in seinem lieblichen Almgarten sogleich zur heitersten

## NEUE LIEBE

Der neue Schnee fällt auf den alten.

Das freut den Fuchs: verborgen keine Spur  
Und morgen! Nur

Wer nicht fuchfich, wird sich darum Sorgen!

Sieh, wie's die weißen Flocken niederrecht -  
Und nichts von fernem scheint zurück geblieben!  
Im Durchein aber, unsichtbar, da steht  
Es unterm Schnee gefchrieben.

Georg Britting

Farbentafel verzauberte, heilig friedtsamen Scheines der schaurigen Unruhe trotzend, so mußte man gleich daneben um ein hellblühendes Waldstück sorgen, das hilflos von der nassen Flut übermannt wurde.

Gegen den frühen Nachmittag hin siegten die Sonne und der Sonntag. Endlich erlahmten die Kräfte des ungestümen Angreifers aus dem Westen und bald hingen seine Nachhuten nur noch als dünne verzerrte Regenwände vor dem überall kräftig durchbrechenden Lichte. Der eben noch wild aufgerührte Seespiegel verlor seine kalkweißen Wellenkämme über dem schwarzen Lack und glättete sich in goldenen Flüssen. Über seine Mitte gegen Evian-les-Bains zu lagerten noch letzte Fetzen Wolken, gleich weißen zerrissenen Schleiern, oder wie Segel ohne Wind, unfähig mehr sich zu erheben. Auch das Alpenland gegenüber im tieferen Gefälle des Hochgebirges hatte noch für eine Zeit die Last sprengter Schwaden zu tragen, aber da es des herben Stretzes gewöhnter war als das Tiefland, so mochte es sich nicht viel daraus machen. Aus der immer stilleren Wäldstatt über dem See hob sich jetzt ein Schwall des frischesten Atems zu uns herauf, von den ersten beständigen Strahlen der Sonne süß und wohligh durchglüht. Am späteren Nachmittag, als die Sonne sich des Kampfes und aller Verschwendung müde hinter das Gebirge begeben wollte, meldeten sich die Wolken noch einmal an, aber siehe: als fromme friedliebende Schäfchen schwebten sie hoch über dem verlassenen Palaste des Völkerbundes dahin. Daran mochten die Eidgenossen ihre besondere Freude gehabt haben.



„Das ist das Schöne am Wintersport: er bindet sozusagen für die ganze Saison.  
Was man aber im Sommer so im Schwimmbad kennenlernt, hält nicht lange!“

**Esperienza:** „Il bello dello sport invernale si è: che esso, per così dire, lega per tutta la stagione. Le conoscenze invece che si fanno in estate al nuoto, non durano a lungo!..“